

Zur Entwicklung der Geisteswissenschaften

Von Luca Di Blasi

Im Folgenden möchte ich einige kurze Anmerkungen zur Entwicklung der Geisteswissenschaften machen, wie sie sich aus der Perspektive unseres Projekts „Mystik und Moderne“ ergeben.

Die Neuen Medien, mit denen insbesondere unser Teilprojekt „Cybermystik“ zu tun hat, betreffen die Geistes- (oder Kultur)-Wissenschaften unmittelbar und mittelbar. Unmittelbar, weil auch Geisteswissenschaftler mit Neuen Medien operieren und dies in Zukunft in noch weit stärkerem Maße tun werden. Nach Reinhold Grether bewegt sich eine aus „Computervernetzungsschüben“ bestehende „wissenschaftsrevolutionäre Welle aus Richtung der harten auf die weicheren Zonen des Wissenschaftsspektrums zu, wo sie nach den physikalischen und biologischen nun auch die Kulturwissenschaften erreicht.“¹

Die Tatsache, dass Geistes- und Naturwissenschaftler zum ersten Mal seit dreihundert Jahren „am selben Equipment arbeiten“, so Friedrich Kittler², führt zu neuen produktiven Möglichkeiten reziproker Irritation. Die Notwendigkeit, sich mit Grundlagen der Informationstechniken vertraut zu machen, bedeutet Arbeit, aber diese wird belohnt mit neuen Betätigungsfeldern, die sich für Geisteswissenschaftler abzeichnen, etwa der Umstellung geisteswissenschaftlicher editorischer Kompetenzen von gehirnbegabten auf computerintelligente Adressaten.³ Und mit dem guten Gefühl, sich nicht länger vor der Informatik fürchten zu müssen.

Doch auch mittelbar gehen die Neuen Medien die Geisteswissenschaften an: Wollen sie das Monströse elektronischer Medien nicht unterschätzen oder unterbieten, stehen Geisteswissenschaftler etwa vor der Herausforderung, sich weit genug in virtuelle Welten hineinzuwagen und die neu entstandenen und entstehenden Phänomene zu untersuchen. Genauso wichtig sind die Auswirkungen oder Rückkoppelungen auf das „Reale Leben“, und dazu zähle ich auch den Effekt, dass die Neuen Medien so etwas wie eine Lichtung der alten darstellen. Von dem heuristischen *Surplus* profitieren Geisteswissenschaftler seit Jahren, - Sybille Krämer⁴ hat sicherlich Recht mit ihrer Annahme, dass die neu erwachte Sensibilität der Geisteswissenschaften etwa für die Schriftlichkeit aus Einsicht in (oder zumindest Furcht vor) deren drohenden Funktionsverlust durch Datenverarbeitungstechniken begünstigt wurde.

Mit dieser Dialektik aus Neuem und Altem berühre ich unmittelbare Fragestellungen unseres Projekts: Die fortschreitende Mediatisierung der Welt führt dazu, dass, um mit Peter Weibel zu sprechen, „unser Raum-, Zeit- und Körpergefühl gründlich durchgerüttelt wird und die Welt sich in Facetten aufzusplintern scheint“.⁵ Bernhard Waldenfels spricht von den „Anomalisierungseffekten“ Kontextstörung, Desituierung und Fernerfahrung.⁶ Wo die

¹ R. GRETHER: *Netzwissenschaft 2.0*, , www.netzwissenschaft.de/media/netz.htm.

² F. KITTLER, "Universitäten im Informationszeitalter", in: *Medien-Welten-Wirklichkeiten*, hrsg. v. G.W. VATTIMO, W., München (Fink) 1998, S. 139-145.

³ Vgl. GRETHER, a.a.O.

⁴ S. KRÄMER, "Das Medium als Spur und als Apparat", in: *Medien, Computer, Realität. Wirklichkeitsvorstellungen und Neue Medien*, hrsg. v. S. KRÄMER, Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 2000, S. 73-94.83

⁵ P. WEIBEL, "Freies Hirn im Cyberspace. Peter Weibel über Kunst und Medien der "Zweiten Moderne"", in: *Der Spiegel*, 1999, Heft 3/1999.

⁶ B. WALDENFELS, "Experimente mit der Wirklichkeit", in: *Medien, Computer, Realität. Wirklichkeitsvorstellungen und neue Medien*, hrsg. v. S. KRÄMER, Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1998, S. 213-243.

Wirklichkeitsauflösung speziell durch Neue Medien emphatisch bejaht und forciert wird, tauchen häufig signifikante Parallelen zu traditionellen mystischen und insbesondere gnostischen Erlösungskonzepten auf. Doch auch für die komplementäre „Revalidisierung“ nicht elektronischer Erfahrungsweisen (Wolfgang Welsch⁷), für die Wiederentdeckung des „Nullpunkts der Erfahrung“ (Edmund Husserl), die erwachende Sensibilität für Stimme, Leiblichkeit, Erfahrung usw. im Gefolge der technischen Mediatisierung, lassen sich, insbesondere im östlichen Kulturkreis, mystische Vorläufer angeben.

Eine Aufgabe unseres Projektes, und, wie ich meine, der Geisteswissenschaften im Allgemeinen, wird es sein, Medialisierungsfolgen, und zwar gerade solche, die nicht mehr nur einzelne Wirklichkeitsbereiche betreffen, sondern unser Wirklichkeitsverständnis als solches, aufmerksam zu verfolgen. Wenn der Fundamentalismus zumindest auch als Reaktion auf eine unbewältigte Technisierung der Welt verstanden werden kann, dann hat die geisteswissenschaftliche Vermittlung eines cybergnostischen Exkarnationsbedürfnisses und Utopismus⁸ mit dem fundamentalistischen Bedürfnis nach einem festen Grund oder einem „ground zero“, der dem ganzen Virtualisierungsspektrum ein Ende bereiten soll, eine gesellschaftspolitische Bedeutung. Oder, um mit einer Abwandlung eines Satzes von Botho Strauß zu schließen: „Es wird für die Geisteswissenschaften darum gehen, eine Art kulturelles Schisma als Ausgleich und nicht als Zerreißprobe erlebbar zu machen.“⁹

⁷ W. WELSCH, "Eine Doppelfigur der Gegenwart: Virtualisierung und Revalidisierung", in: *Medien - Welten Wirklichkeiten*, hrsg. v. G. VATTIMO, WELSCH, W., München (Fink) 1998, S. 229-248.

⁸ Flusser übersetzte Utopie mit „Bodenlosigkeit“. Vgl. V. FLUSSER, *Ins Universum der technischen Bilder*, Göttingen (European Photography) 1985, 7.

⁹ Vgl. B. STRAUSS: „Es wird für das Individuum darum gehen, eine Art kulturelles Schisma als Ausgleich und nicht als Zerreißprobe zu erleben.“, in: *Die Fehler des Kopisten*, München (Hanser) 173.